

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 54 (2012)
Heft: 320

Rubrik: Kurz belichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurz belichtet



Dustin Hoffman und Marthe Keller
in *MARATHON MAN*
Regie: John Schlesinger



THE LONG DAY CLOSES
Regie: Terence Davies



PAZIFIK
Regie: Fredi M. Murer



GERHARD MEIER –
DAS WOLKENSCHATTENBOOT
Regie: Friedrich Kappeler

und mit Lionel Baier über Arbeit und Kino. Aus ihrer internationalen Karriere werden Thriller wie *MARATHON MAN* von John Schlesinger und *BLACK SUNDAY* von John Frankenheimer zu sehen sein; Melodramatisches wie *BOBBY DEERFIELD* von Sydney Pollack, *TOUTE UNE VIE* von Claude Lelouch, *FEDORA* von Billy Wilder, *ELLES* von Luis Galvão Teles und *FEMMES DE PERSONNES* von Christopher Frank; aber auch Komödien wie *LE DIABLE PAR LA QUEUE* von Philippe de Broca und *ELLE COURT, ELLE COURT LA BANLIEUE* von Gérard Pirès. In *PER LE ANTICHE SCALE* von Mauro Bolognini sieht man sie neben Marcello Mastroianni. Für ihre Arbeit in *FRAGILE* von Laurent Nègre erhielt Marthe Keller 2005 den Schweizer Filmpreis.

Eine Reihe von Podien begleiten die Filmtage: Im «Filmclub» diskutieren ausländische Filmkritiker neue Schweizer Filme; «Reden über Film I» beschäftigt sich mit dem Thema Koproduktion, «Reden über Film II» mit den Grenzen zwischen Spiel- und Dokumentarfilm. Unter dem Titel «Neue Kriterien im digitalen Raum» diskutieren auf dem Panel des Verbands der Filmjournalisten der Kinomacher Frank Braun, die Verleiherin Bea Cuttat, der Autor Andreas Maurer, der Filmjournalist Emmanuel Cuénod und René Gerber vom Verband ProCinéma unter der Leitung von Christian Jungen Folgen der Digitalisierung für Kinosäle und Sehverhalten des Publikums (25. 1., 13.30 Uhr).

Das «Künstlerhaus S11» vermittelt unter dem Titel «Stills – Der andere Blick der Kamera» einen Einblick ins fotografische Schaffen einer Reihe stilbildender Schweizer Kameralaute – von Séverine Barde bis Filipp Zumbunn. Ein Blick hinter die Kulissen, doch fern von den Zwängen der professionellen Aufgabenstellung.

www.solothurnerfilmtage.ch

Terence Davies

Mitte März kommt der jüngste Film von Terence Davies in die Schweizer Kinos. *THE DEEP BLUE SEA* nach einem Theaterstück von Terence Rattigan ist ein Melodram um eine absolute, aber hoffnungslose Liebe mit Rachel Weisz in der Hauptrolle und evoziert die Enge von Nachkriegs-England.

Der 1945 in Liverpool geborene Davies ist ein kompromissloser Filmemacher, deshalb ist seine Filmografie mit sieben Filmen nicht sehr umfangreich, aber in den einzelnen Werken formal wie inhaltlich höchst beeindruckend. Das *Filmpodium* in Zürich zeigt in seinem Februar-März-Programm sämtliche seiner Filme: *THE TERENCE DAVIES TRILOGY* mit ihren Teilen *CHILDREN*, *MADONNA AND CHILD* und *DEATH AND TRANSFIGURATION* «rekonstruiert in strengen, stilisierten Schwarzweiss-Bildern, mit einer oft extrem statischen Kamera, die Pasiongeschichte eines Mannes, dem sich das Leben als einziger Kreuzweg offenbart». (Pia Horlacher in *Filmbulletin* 6.88) In *DISTANT VOICES, STILL LIVES* von 1988 ist «die Musik vollends zentrales Ausdrucksmittel, Kontrapunkt zu den «still lives», den stillen, den blockierten, den toten «Leben», sie bringt Bewegung in die «stills», die Standfotografie, die dieses filmische Familienalbum formal prägt» (Horlacher). In *THE LONG DAY CLOSES* von 1992 ist es neben der Musik «als ferne Stimme der Vergangenheit, Erinnerungsbildend wie vielleicht nur noch Gerüche» (Horlacher) der Lichtstrahl des Kinoprojektionsapparats, der in diesem virtuellen Traum- und Erinnerungsspiel Momente des absoluten Glücks evoziert. Mit *THE NEON BIBLE* von 1995 und *THE HOUSE OF MIRTH* von 2000 adaptierte Davies kongenial Romane von John Kennedy Toole beziehungsweise Edith Wharton. Schön

ist, dass das *Filmpodium* auch *OF TIME AND THE CITY* zeigen kann, Davies' filmische Hommage an seine Geburtsstadt Liverpool.

www.filmpodium.ch

Bester Film 2011

Zum ersten Mal haben die Mitglieder des Schweizerischen Verbands der Filmjournalistinnen und Filmjournalisten (SVFJ) den «Preis der Schweizer Filmkritik» ausgelobt. Zum «Besten Schweizer Film 2011» kürten sie den Dokumentarfilm *VOL SPÉCIAL* von Fernand Melgar. Zum besten internationalen Film wählten sie *BLACK SWAN* von Darren Aronofsky.

www.filmjournalist.ch

Hors-Cadre

Im Zug der Aufarbeitung der (jüngeren) Schweizer Filmgeschichte durch die Filmwissenschaften gerät vermehrt auch das frühe experimentelle Filmschaffen in den Fokus. Das internationale besetzte Kolloquium «Hors-Cadre» in der *Cinémathèque suisse* in Lausanne (27.–28. 1.) beschäftigt sich anhand des experimentellen Kinos in der Schweiz seit den fünfziger Jahren in Vorträgen und Diskussionen etwa mit der Frage «How to write a minor history of a fragmented cinema» und geht Interaktionen zwischen Experimentalfilm und zeitgenössischer Kunst nach. Der gemeinsam vom «Département Darstellende Künste und Film» der Zürcher Hochschule der Künste und der «Séction d'histoire et esthétique du cinéma» der Universität Lausanne organisierte Anlass wird von einem reichhaltigen Filmprogramm begleitet (26.–29. 1.). Unter den programmatischen Titeln «Portraits d'une communauté alternative», «Topographies et espaces urbaines», «Performativité et

processus de création» und «Rhythme et gestualité» werden frühe Filme von etwa Fredi M. Murer, Clemens Klopfenstein, Werner von Mutzenbecher, Véronique Goël, H.H.K. Schoenherr, Isa Hesse-Rabinovitch und Hans Jakob Siber zu sehen sein.

www.unil.ch/cin, www.cinematheque.ch

Friedrich Kappeler

Dem 1949 in Frauenfeld geborenen Dokumentarfilmer Friedrich Kappeler widmet das Frauenfelder *Cinema Luna* im Januar (12.–25. 1.) eine Retrospektive. Die Reihe «Künstler – eigenwillige Gestalten» zeigt alle seine Filme, von *DER SCHÖNE AUGENBLICK* von 1986, der Hommage an Fotografie und Fotografen, über den poetischen Essay *DER WALD*, den Malerporträts *ADOLF DIETRICH, KUNSTMALER 1877–1957* und *VARLIN BIS ZU MANI MATTER – WARUM SYT DIR SO TRUURIG, DIMITRI – CLOWN* und *GERHARD MEIER – DAS WOLKENSCHATTENBOOT*, der schönen Hommage an den Schriftsteller Gerhard Meier und seine Frau Dorli.

Eröffnet wird die Reihe mit einem Filmgespräch zwischen Andrea Sailer und Friedrich Kappeler. Er wird auch einige Male in die Filme einführen.

www.cinemaluna.ch

East goes West

Das Kino Nische in Winterthur zeigt im Februar Filmperlen des asiatischen Filmschaffens. Es beginnt in Japan mit *TAMPOPO* von Juzo Itami, einer Hommage an die japanische Esskultur (5. 2., vorgängig gibt es ab 18.30 Uhr ein Nudelsuppen-Dinner). *BIN-JIP* von Kim Ki-duk aus Südkorea (12. 2.) ist sowohl «spannender Krimi, stimmiges Porträt psychischer Verwerftheit als auch Poetologie des eigenen Mediums» (Johannes Binotto in *Filmbulletin* 3.05).



Lars von Trier Stummfilmfestival

**1. Januar–15. Februar 2012
im Filmpodium Zürich**

Stadt Zürich
Kultur

www.filmpodium.ch

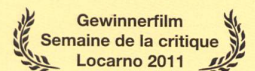


Jury-Begründung Berner Filmpreis



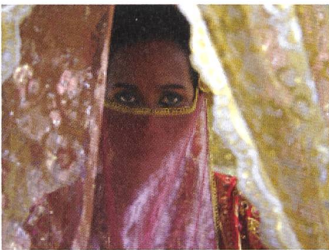
«... Sein Film ist witzig und traurig zugleich, schafft das Kunststück, dass wir hinter sich türmenden Bergen von Gerümpel nicht Verwahrlosung sondern Menschen mit ausserordentlichen Fähigkeiten entdecken.»

Jury-Begründung / Semaine de la critique 2011

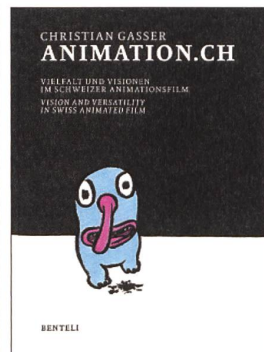


«Die Jury zeichnet «Messies» wegen seiner prägnanten und witzigen Darstellung der *Conditio humana* aus, die zugleich satirisch, metaphorisch aber auch äusserst human ist. Die Art und Weise, wie dieses filmisch vollendete Werk Menschen portraitiert, die am Messie-Syndrom leiden, ist komplex, widersprüchlich und äusserst unterhaltsam. Indem sich der Film weigert, das Verhalten seiner Protagonisten zu werten, stellt er auch unsere Vorstellungen von Normalität und Ordnung zur Diskussion und bringt selbst den «normalsten» Zuschauer dazu, sich unerwartete Fragen zu stellen.»

Ab 1. März im Kino



UNCLE BOONMEE
WHO CAN RECALL HIS PAST
Regie: Apichatpong Weerasethakul



In CHUNGKING EXPRESS aus Hongkong (19. 2.) verschränkt Wong Kar-wai «zwei kühne Liebesgeschichten mit rasanten Bildern und verzerrten Aufnahmen in Zeitlupe». Zum Abschluss ist UNCLE BOONMEE WHO CAN RECALL HIS PAST LIVES von Apichatpong Weerasethakul, Thailand, (26. 2.) zu sehen, eine Meditation über das Leben und den Tod, die von Menschen, Tieren und Geistern handelt und nicht zuletzt das «Kino als Medium der Wiedergeburt aus dem Geist des Zuschauers» (Natalie Böhler in Filmbulletin 2.11) feiert.

www.kinonische.ch

Stummfilmfestival

Im traditionellen Stummfilmfestival des Filmpodiums Zürich ist am 19. Januar ein von Matthias Christen zusammengestelltes Programm mit frühen Zirkusfilmen zu sehen. Des weiteren sollte man wenn irgendmöglich HÄXAN von Benjamin Christensen (15. 1.), CRAINQUEBILLE von Jacques Feyder (16. 1.), VON MORGENS BIS MITTERNACHTS von Karl-Heinz Martin (20. 1.), ASPHALT von Joe May (25. 1.) und TOL'ABLE DAVID von Henry King (31. 1.) nicht verpassen, nicht zuletzt auch wegen der musikalischen Live-Begleitung.

The Big Sleep

Gilbert Adair

29. 12. 1944–8. 12. 2011

«...film itself has been flickering for a hundred years now, flickering like a great fire in the grate of the cinema screen, around which millions of us have warmed ourselves, gazed dreamily into the flames and occasionally got burnt.»

Gilbert Adair in der Einleitung zu «Flickers. An illustrated Celebration of 100 Years of Cinema», London, faber and faber, 1995

Animationsfilm in der Schweiz

Noch immer fristet der Schweizer Animationsfilm im Kino ein vom grossen Publikum weitgehend unbeachtetes Dasein. Gelangt ab und zu ein Autorenkurzfilm als Vorfilm ins reguläre Kinoprogramm, kann es durchaus geschehen, dass Zuschauer unruhig werden oder gar an der Kasse nachfragen, ob sie im richtigen Saal sitzen.

Trotzdem schreibt der Luzerner Comic-Fachmann Christian Gasser in «animation.ch» zu Recht, «dass der Schweizer Autoren-Animationsfilm in der kreativsten, produktivsten und ehrgeizigsten Phase seiner mittlerweile neunzigjährigen Geschichte steckt. Noch nie wurden in der Schweiz so viele Animationsfilme geschaffen, noch nie waren sie auch international so erfolgreich wie heute.» Massgeblich zu dieser Entwicklung beigetragen hat der Studienbereich Animation der Hochschule Luzern – Design & Kunst, in dessen Auftrag Gassers umfangreiche Bestandsaufnahme des helvetischen Animationsfilms entstanden ist.

Da in Luzern bewusst «Autoren und Regisseure, die eigene Charaktere entwickeln und gestalten können,» und keine klassische Animatoren ausgebildet werden, kommen im Buch hauptsächlich Filmemacherinnen und Filmemacher aus drei aktiven Generationen zu Wort. Umrahmt werden die teils zu Kurzporträts verdichteten Interviews von drei aufschlussreichen Essays. Zwischen alten Bekannten wie Georges Schwizgebel oder Ted Sieger taucht überraschend der im Animationsbereich kaum vernetzte Künstler Yves Netzhammer auf. Mit Gewinn liest man seine Reflexionen über subjektive Wahrnehmung und politische Kunst. Während viele Autorenfilmer damit zu kämpfen haben, dass der Kurzfilm in der Rezeption noch immer zu wenig als eigenständige Kunstform ernst genom-

men wird, durchleuchtet Netzhammer seine Arbeit in einem medienunabhängigen Kontext.

So zeichnet «animation.ch» zweifellos ein vielstimmiges und vitales Bild der Schweizer Animationsszene, geht auf unterschiedliche Produktionsmodelle und aktuelle Debatten ein. Nicht im Konzept vorgesehen scheint jedoch eine Einordnung und Gewichtung von Künstlern und Werken, die über die Selektion der zwanzig Autoren hinausgeht. Bisweilen entsteht der Eindruck, Autorenkurzfilme seien automatisch qualitativ hochstehend und der Festivalpreis ein hinreichendes Gütesiegel. Besonders die Freude darüber, dass trotz des Flops von MAX & CO weitere Langfilme in Planung sind, verstellt den Blick darauf, dass sich an diesem Projekt durchaus nicht nur finanzielle Probleme manifestierten.

Da der Leser selbst gefordert ist, die Interviews zueinander in Beziehung zu setzen, erschliessen sich einige Einsichten nur demjenigen, der das Buch von vorne bis hinten liest. Wenn sich zum Beispiel der Autodidakt und heutige Dozent Ted Sieger fragt, ob sein Potential in der aktuellen Luzerner Animationsausbildung wohl erkannt würde, findet man eine indirekte Antwort darauf im Essay des Studienleiters. Dort wird ein Student erwähnt, der bei seiner Bewerbung keine Zeichnungen abgab, sondern lediglich aufgrund seiner Qualitäten als Entertainer und seiner überzeugend dargestellten Leidenschaft für die Animation aufgenommen wurde und heute erfolgreiche Filme macht.

In Bezug auf das Fehlen einer «Schweizer Tradition» wäre es interessant zu erfahren, welche dramaturgischen oder formalen Merkmale sich von aussen betrachtet in der Luzerner Schule ausgebildet haben, wie sich der Überhang an Filmen aus dem studen-

tischen Umfeld auf Themenwahl und -tiefe der Schweizer Gesamtproduktion auswirkt und wie sich die Absolventen inhaltlich weiterentwickelt haben. Schliesslich ist angesichts der Tatsache, dass selbst kommerzielle Formate auf staatliche Förderung angewiesen sind, «die Gefahr des vorzeitigen Ausstiegs» jüngerer Filmemacher noch immer gross.

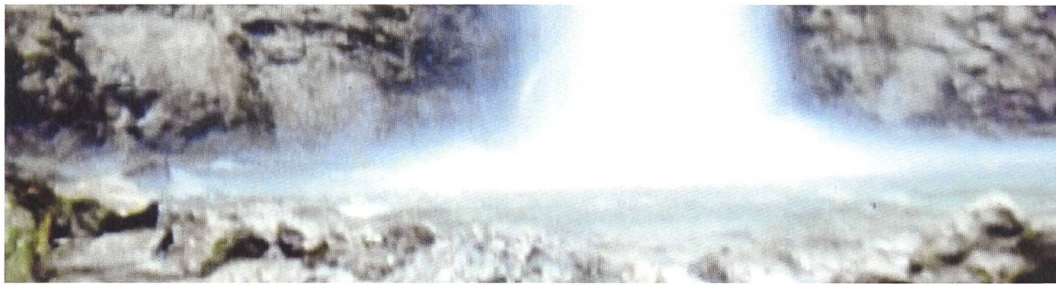
Hoffnung auf eine erfolgreiche Berufsausübung machen Jochen Ehmanns schlaglichtartige Porträts von Schulabgängern und Autodidakten, die ihren Weg ausserhalb des Autorenkurzfilms gefunden haben. Wo diese Wege dereinst hinführen könnten, lotet Christian Gasser zum Schluss in einem Essay zur angewandten Animation aus.

Auch wenn sich «animation.ch» teilweise zu sehr in den Dienst der Filmemacher stellt, leistet der flüssig geschriebene Band einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung eines publizistisch vernachlässigten Gebiets. Zudem lädt die reiche Bebilderung zum Entdecken zahlreicher Bildwelten ein, deren Kenntnis dem Betrachter beim nächsten Kinobesuch vielleicht ein Aha-Erlebnis beschert.

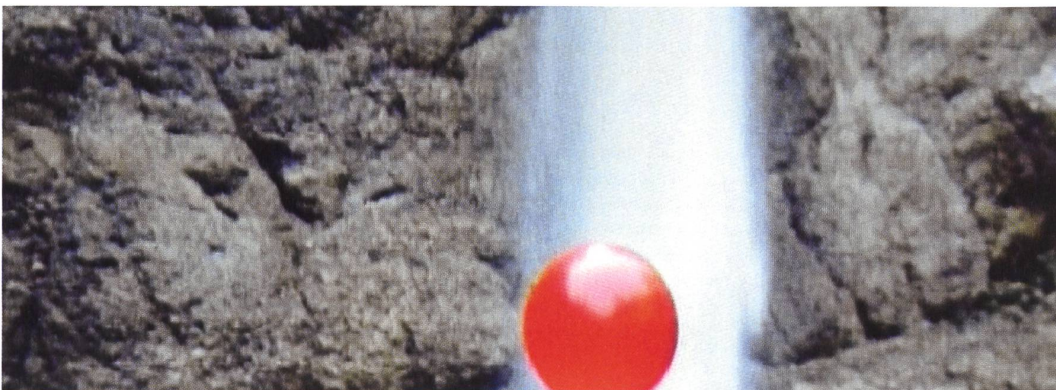
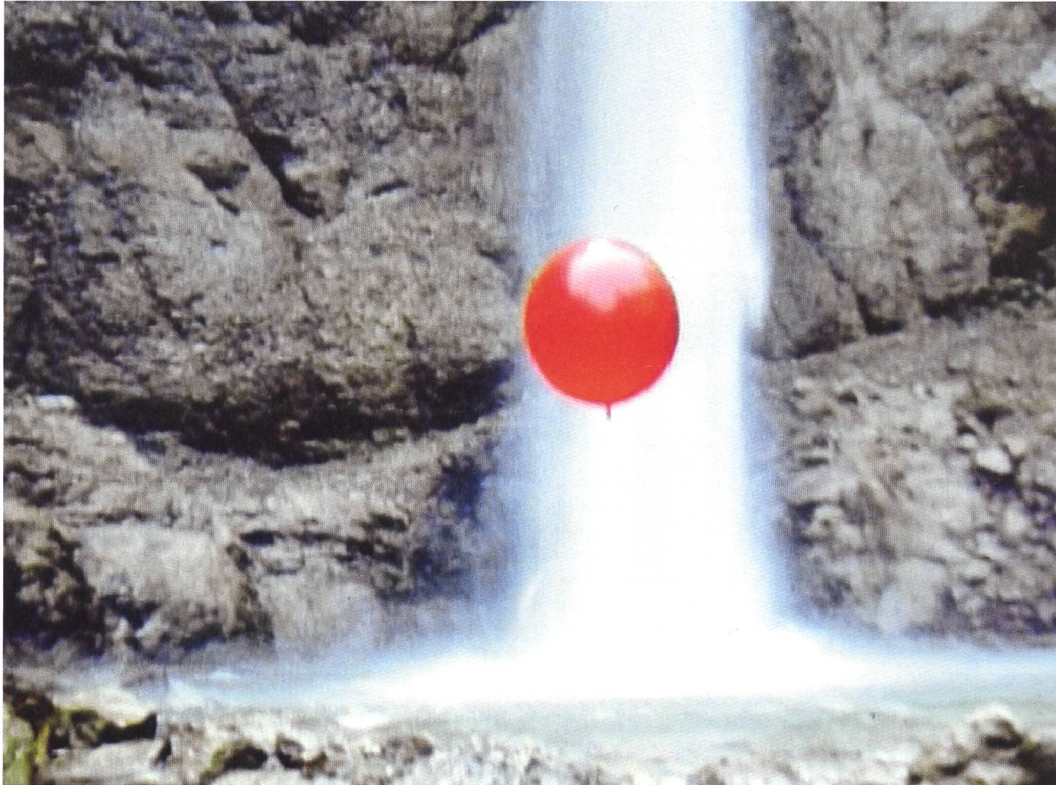
Oswald Iten

Christian Gasser: animation.ch. Vielfalt und Visionen im Schweizer Animationsfilm. Vision and Versatility in Swiss Animation Film. Herausgegeben von der Hochschule Luzern – Design & Kunst. Bern, Benteli Verlag, 2011. Zweisprachige Ausgabe: Deutsch/Englisch*; durchgehend farbige Abbildungen. 319 S.; Fr. 48.–, € 38.–

* Es irritiert durchaus, dass sämtliche Texte in Deutsch und Englisch, nicht aber in Französisch abgedruckt sind, obwohl beinahe die Hälfte der Befragten aus der Romandie stammen.



A*



***Aargauer Kunsthaus**
28.1. – 22.4.2012

Aargauerplatz CH-5001 Aarau
Di–So 10–17 Uhr Do 10–20 Uhr
www.aargauerkunsthaus.ch

Bild: Roman Signer
Ballon vor Wasserfall, 1982
© Roman Signer

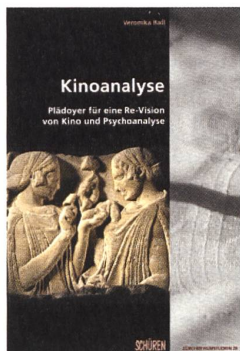
Roman Signer
Strassenbilder und Super-8-Filme

Blick
Künstler/innen arbeiten mit dem
Ringier Bildarchiv

Caravan 1/2012: Daniel Karrer

Kinoanalyse

Plädoyer für eine Re-Vision von Kino und Psychoanalyse



Mit ihrem «Plädoyer für eine Re-Vision von Kino und Psychoanalyse», so der Untertitel des Bandes, öffnet Veronika Rall eine Akte, die temporär als geschlossen galt, eine Revision aber durchaus verdient. Die psychoanalytische Filmtheorie der siebziger und achtziger Jahre spielte eine entscheidende Rolle bei der Begründung und Institutionalisierung der Filmwissenschaft und bildete über zwei Jahrzehnte hin eine ihrer wichtigsten Theorieströmungen. Sie lieferte beeindruckende Einsichten sowohl in Filme wie auch in das Kino und die Kinoerfahrung – und nicht nur das, sie leistete auch einen wesentlichen Beitrag zur Wissenschaftlichkeit der neuen Disziplin. In den neunziger Jahren rückte die psychoanalytische Filmtheorie zunehmend in den Hintergrund; sie wurde aufgegeben, liegengelassen – einige ihrer Texte gehören zum filmtheoretischen Standardrepertoire, aber eine Weiterführung fand nicht statt. Die Gründe hierfür, die Rall zu Beginn ihres Bandes benennt, liegen im Wesentlichen darin, dass eine Art Sackgasse erreicht wurde, insbesondere für die feministische Filmtheorie, und dass ein Aufbrechen verfestigter Positionen andere Theorieansätze erforderlich machte (eine Hinwendung zur Filmgeschichte beispielsweise oder zu postkolonialen Theorien).

Dennoch, dass die Psychoanalyse zur Seite gelegt wurde, hatte immer den schalen Beigeschmack des Unerledigten und der verpassten Chance. Um so wichtiger ist es, dass Veronika Rall es unternimmt, darüber nachzudenken, was die Psychoanalyse für die Filmtheorie heute leisten kann. Dabei geht es um den Film ebenso sehr wie um das Kino, und zu Recht konstatiert Rall, dass gerade die derzeitige Krise der beiden «Kulturtechniken» Kino und Psychoanalyse signifikant ist. Eine Gegenwart, die glaubt, sowohl das

Kino wie auch die Psychoanalyse hinter sich lassen zu können und in die Geschichte zu verbannen, verkenne das Potential zur Selbstaufklärung, das beide teilen und das in keinsten Weise obsolet ist. Dies ist ihre Perspektive auf das Thema, nämlich das Verhältnis von Kino und Psychoanalyse «als das zweier sich gegenseitig anziehender, selbstreflexiver Wissenskulturen zu verstehen».

Die Re-Vision beginnt mit einem Überblick, der das breite Feld der psychoanalytischen Filmtheorie nicht allein präzise und übersichtlich darstellt, sondern vor allem auf seine Historizität hin kritisch prüft. Die dominanten Ansätze werden vorgestellt, aber auch unorthodoxe Positionen werden mit einbezogen. Als Hauptproblem der klassischen psychoanalytischen Filmtheorie wird das hierarchische Verhältnis zwischen Psychoanalyse und Kino herausgearbeitet, das allzu häufig darin besteht, dass die Psychoanalyse Theorie und Technik zur Entschlüsselung von Filmen und des Kinodispositivs lieferte – das Kino also sozusagen auf die Couch legte und «behandelte». Was Veronika Rall im weiteren Verlauf ihres Buches tut, ist dagegen die Psychoanalyse ins Kino zu schicken. Dabei wird die Hierarchie aufgelöst, und Kino und Psychoanalyse werden auf ihre gemeinsamen Interessen hin befragt: «Beide stellen einen Paradigmenbruch zur bislang herrschenden Produktion von Erkenntnis in der westlichen Welt dar, beide beziehen eine andere Realität – nämlich die Irrationalität, also subjektive Wünsche, Träume, Ängste, Erinnerungen, Einbildungen, Affekte, Triebregungen – mit ein in ihre Weise, Wissen zu generieren.»

Den Blick vom Kino auf die Psychoanalyse zu richten, bedeutet hier konkret, Filme zu diskutieren, die selbst die Psychoanalyse zum Gegen-

stand haben. Zunächst werden drei Klassiker zum Thema untersucht: DER STUDENT VON PRAG (Stellan Rye, D 1913), GEHEIMNISSE EINER SEELE (G. W. Pabst, D 1926) und SPELLBOUND (Alfred Hitchcock, USA 1945). DER STUDENT VON PRAG behandelt mit dem Doppelgänger motiv ein klassisches psychoanalytisches Thema, nämlich die Abspaltung unkontrollierbarer Ich-Anteile, die sich destruktiv gegen das «eigentliche» Ich wenden. GEHEIMNISSE EINER SEELE zeigt die Entwicklung einer gefährlichen Zwangsvorstellung und deren psychoanalytische Heilung. In SPELLBOUND ist die Hauptfigur eine Psychoanalytikerin, die ihren Geliebten von einer Phobie und von einem Mordverdacht befreit. In einem weiteren Kapitel werden mehrere Filme unter der Perspektive des Schauspielers Montgomery Clift zusammengefasst, nicht allein, weil Clift mehrfach einen Psychoanalytiker/Psychiater spielt, sondern weil sein Schauspiel eine besondere Differenziertheit in der Darstellung der Ambivalenzen zwischen Rationalem und Irrationalem hat. Ein Kapitel zu Woody Allen untersucht komödiantische ebenso wie ernsthafte Beiträge dieses Regisseurs zur Psychoanalyse, und den Abschluss bildet mit FINAL ANALYSIS (Phil Joanou, USA 1992) ein Erotik-Thriller. Die Filme werden jeweils im Kontext der psychoanalytischen Entwicklungen ihrer Entstehungszeit verortet und zu diesen in ein komplexes Verhältnis gesetzt. Filmgeschichte und die Geschichte der Psychoanalyse werden miteinander verschränkt und erhellen einander wechselseitig, wobei die einzelnen Filme als symptomatisch für kritische Momente dieses Verhältnisses aufgefasst werden.

Aus dem zentralen Aspekt des Selbstreflexiven heraus argumentiert Veronika Rall am Ende des Bandes denn

auch dafür, das für die klassische Psychoanalyse grundlegende ödipale Paradigma mit seiner einseitigen Privilegierung patriarchaler Autorität aufzugeben. Gleichzeitig hält sie an einer idealistischen Sicht auf das Potential der Psychoanalyse fest: Erst sie vermöge «durch ihre revidierende, selbstreflexive Kraft [...] für ein anderes Verhältnis zwischen Mann und Frau, zwischen Natur und Kultur zu plädieren [...]». Die Exploration des Verhältnisses von Kino und Psychoanalyse führt zu dem Ergebnis, dass andere, weibliche Formen des Blicks – Wieder-Sehen, Zurückblicken, produktives Sehen – für die Kino-Analyse mehr leisten als eine objektivierende, instrumentelle Perspektive, die ihren Gegenstand erklären und entschlüsseln möchte und ihm/ihr unterstellt, sein/ihr Geheimnis nicht preisgeben zu wollen. Diesem ist sicher zuzustimmen – ob die abschliessend so zuversichtlich formulierte Sicht auf das patriarchatskritische, utopische Potential von Psychoanalyse und Kino nicht zu optimistisch ist, muss jede/r Leser/in für sich selbst entscheiden.

Heike Klippel

Veronika Rall: *Kinoanalyse. Plädoyer für eine Re-Vision von Kino und Psychoanalyse*. Marburg, Schüren Verlag, Zürcher Filmstudien Band 28, 2011. 480 S., zahlreiche Abbildungen, Fr. 41.90, € 29.90

The promotion agency for Swiss filmmaking | *Zurich/Geneva*

SWISSFILMS

moving movies

www.swissfilms.ch

Mit Leidenschaft

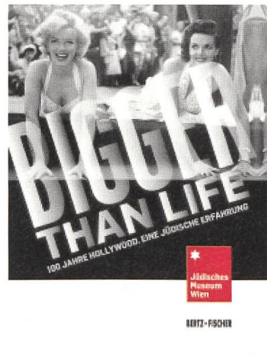


Weihnachten ist ja nun vorüber, aber ich vermute, dieses Buch hat bei allen, die damit beschenkt wurden, für leuchtende Augen gesorgt. «Asiatische Monster und Science Fiction Filme» ist aber auch ein Prachtband, der selbst nichteingefleischte Fans dieser Gattung zu begeistern vermag. «Das deutsche Werbematerial von 1956–2007» präzisiert der Untertitel des grossformatigen und gewichtigen Bandes. Dieses stammt vollständig aus der Sammlung von Detlef Claus, einem «Sammeler aus Leidenschaft» (wie er einen knappen autobiografischen Text betitelt), der das Werk im Eigenverlag herausgegeben und, zusammen mit Frank Koenig, gestaltet hat. Fast vierzig Jahre des Sammelns haben sich darin niedergeschlagen. Zu einer Zeit, als man diese Filme nur auf der Leinwand sehen konnte und die Möglichkeit, sie auf Video beziehungsweise DVD für immer sein eigen nennen zu können, noch in weiter Ferne lag, waren Filmplakate und Aushangfotos «hierzulande die einzige Art von „Merchandise“, die man zu diesen Filmen bekam», wie Jörg Buttgeriet in seinem Vorwort erinnert. Zwischen diesem und einem klugen Text von Hans Schmid 554 Seiten später, der etwas zur Genese der Filme, zum Regisseur Inoshiro Honda und zu den unterschiedlichen Fassungen des ersten «Godzilla»-Films von 1954 (in den USA mit einem amerikanischen Helden versehen, in der BRD von der FSK beschnitten) sagt, ist der Band eine pure Augenweide, mit den ganzseitig reproduzierten Plakaten, mit Aushangfotos und der Reproduktion von Filmprogrammen. Da kann man sehen, wie unterschiedlich furchteinflössend die Monster sind (auf dem AO-Plakat sieht Godzilla trotz Feuerspeiens eher kindlich-nett aus) und dass die Asiaten auf den Plakaten nicht selten durch Europäer ersetzt wurden.



Dokumentiert werden Beispiele von Dummheit (Columbia versah 1971 eine Wiederaufführung auf dem Plakat mit Angaben zu einem ganz anderen, amerikanischen Film) und Dreistigkeit (GORATH von 1962 erlebte seine deutsche Erstaufführung 1975 als UFOs ZERSTÖREN DIE ERDE, wobei man auf den Werbematern die Hauptdarsteller der britischen TV-Serie «Ufo» abbildete). Der Band erinnert auch an die Vor-Video-Zeiten, als Kleinverleiher noch mit Wieder- oder sogar verspäteten Erstaufführungen dieser Filme Geld machen konnten, und weist auf Aktualitätsbezüge hin (auf dem Video-Plakat von MONSTER X GEGEN DEN G8-GIPFEL heisst es 2008 stammelnd: «Angelika Merkel, Sorkozy, Purtin und President Burger ... Die Führer der Welt sind in Angst und Schrecken!»).

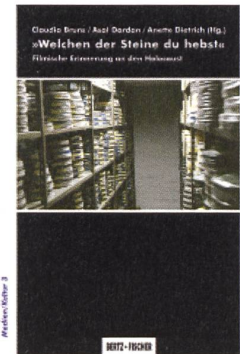
Eine Liebeserklärung ist auch «Ich bin ein Lebowski, Du bist ein Lebowski» geworden. Als der Film von Ethan und Joel Coen 1998 in die Kinos kam, war er nicht der grosse Erfolg, mit dem man nach dem Oscar für FARGO hätte rechnen können. Doch im Lauf der Jahre fand er immer mehr Fans – vier besonders hartnäckige riefen 2002 das «Lebowskifest» ins Leben und publizierten 2007 dieses Buch, das nun auch auf Deutsch vorliegt. Ansprechend gestaltet, wird hier «Die ganze Welt des Big Lebowski» (Untertitel) vorgestellt, jenes phlegmatisch-zugedrohten, aber nichtsdestoweniger coolen «Dude», den Jeff Bridges damals (vorwiegend in Bademantel und Slippers) verkörperte. Aus Interviews mit den beteiligten Schauspielern etwa erfährt man zahlreiche Details zum Film, der sich als «einer der zitierfähigsten Filme der letzten Jahrzehnte» erwiesen hat. Warum er solch einen «Kultstatus» erlangt hat, dafür werden die unterschiedlichsten Hypothesen geäussert, sicher spielt



eine Rolle, dass er «so verdammt gut geschrieben» ist (John Goodman) und «diese kalifornische Mentalität perfekt einfängt» (John Turturro).

In «Bigger than Life. 100 Jahre Hollywood. Eine jüdische Erfahrung» kommt THE BIG LEBOWSKI nicht vor, wohl aber A SERIOUS MAN, der vorletzte Film der Coen-Brüder – als einer der Filme des abschliessenden Kapitels «Jüdische Filme von heute und morgen». Im Begleitband zu einer Ausstellung im Jüdischen Museum Wien (noch bis 15. April) werden in 24 kurzen, reich bebilderten Kapiteln Aspekte des Zusammenhangs zwischen Hollywood und jüdischer Erfahrung hergestellt. Das beginnt mit der Herkunft der Filmogule aus Osteuropa (nur Carl Laemmle kam aus der Nähe von Stuttgart), ihrem Gespür für die Bedürfnisse des Publikums wie für ihre Erfahrungen im amerikanischen Geschäftsleben, setzt sich fort mit den Stars (wer weiss heute schon, dass der Vamp Theda Bara, laut Studio als Tochter einer französischen Schauspielerin und eines italienischen Bildhauers in Ägypten geboren, als Theodosia Goodman zur Welt kam?), den «Monstern aus dem Osten» im Horrorfilm, der (von Emigranten geprägten) Besetzung von CASABLANCA und der zögerlichen Anti-Nazi-Propaganda Hollywoods.

Das letzte Ausstellungsobjekt, das in «Bigger than Life» abgebildet wird, ist der Baseballschläger des «Bärenjeden» aus Quentin Tarantinos INGLOURIOUS BASTERDS, der im dazugehörigen Text der Filmwissenschaftlerin Leshu Torchin allerdings ein wenig oberflächlich auf seinen Umgang mit filmischen Zitaten reduziert wird. In dem Band «Welchen der Steine du hebst». Filmische Erinnerung an den Holocaust» werden in der Einführung



der Herausgeberinnen eher kritische Stimmen zitiert, bis hin zum Vorwurf der Obszönität, weil der Film die rächenden Juden durch ihre Taten zu «Blaupausen» der Nazis mache. Auf knapp 30 Seiten werden hier die Probleme des filmischen Umgangs mit dem Holocaust benannt, etwa die Frage nach seiner Abbildbarkeit und die Form der Fiktionalisierung, sowie ein Überblick über die nachfolgenden Texte gegeben. Aus den insgesamt 108 Fussnoten, überwiegend Literaturverweise, kann man schon ersehen, wie viel Literatur zum Thema in den letzten Jahren erschienen ist. Ihr fügt der Band 23 Aufsätze hinzu, die sich allesamt durch erfreuliche Lesbarkeit auszeichnen. Das Spektrum reicht von alliierten Re-Education-Filmen über die Konzentrationslager (wie DIE TODESMÜHLEN, 1946) und dem letzten jiddischen Film in Polen, UNDZERE KINDER (1948) bis zu mehreren «Tatort»-Folgen, in denen es um Roma geht. Spannend auch ein Text über den nie öffentlich aufgeführten Jerry-Lewis-Film THE DAY THE CLOWN CRIED (1972).

Frank Arnold

Detlef Claus: Asiatische Monster und Science Fiction Filme. Das deutsche Werbematerial von 1956–2007. Uelzen, Eigenverlag Detlef Claus, 2011 (Vertrieb: belleville Verlag, München). 608 S., Fr. 135.–, € 99,90

Bill Green, Ben Peskoe, Will Russell, Scott Shuffitt: Ich bin ein Lebowski, du bist ein Lebowski. Mit einem Vorwort von Jeff Bridges. Aus dem Amerikanischen von Sven Kemmler. München, Heyne, 2011 (Heyne Hardcover 67603). 252 S., Fr. 21,90, € 14,99

Werner Hanak-Lettner, Jüdisches Museum Wien (Hg.): Bigger than Life. 100 Jahre Hollywood. Eine jüdische Erfahrung. Berlin, Bertz + Fischer, 2011. 204 S., Fr. 40,90, € 29,90

Claudia Bruns, Asaf Dardan, Anette Dietrich (Hg.): «Welchen der Steine du hebst». Filmische Erinnerung an den Holocaust. Berlin, Bertz + Fischer, 2012. 366 S., Fr. 40,90, € 29,90

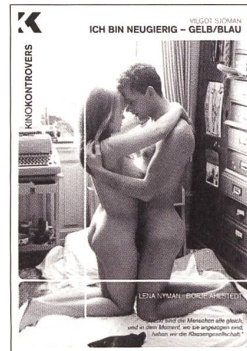
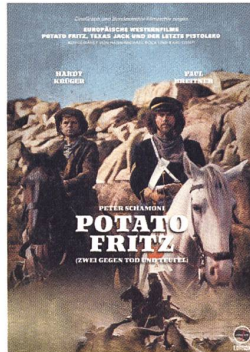
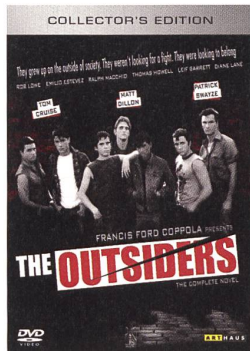
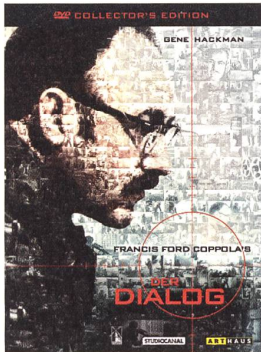


**26^e FESTIVAL
INTERNATIONAL
DE FILMS DE FRIBOURG**

WWW.FIFF.CH

24-31.03.2012

DVD



Coppolas Lauscher

Eingeklemmt zwischen dem ersten und dem zweiten Teil seiner GODFATHER-Trilogie, geht das vielleicht brillianteste Werk Francis Ford Coppolas gern vergessen. THE CONVERSATION ist ein stiller Film – mit Bedacht, denn das sorgfältige und genaue Hinhören ist sein Thema. Erzählt wird vom Abhörspezialisten Harry Caul, der den Auftrag hat, ein ehebrecherisches Liebespaar bei seinen heimlichen Treffen zu belauschen, dabei aber allmählich zur Überzeugung kommt, Helfershelfer bei einem Mordkomplott zu werden. Was Coppola aus dieser Storyline macht, ist nichts Geringeres als eine Meditation über das audiovisuelle Medium an sich. Wir sehen dem professionellen Lauscher zu, wie er Tonschnipsel zusammenfügt, und bemerken plötzlich, dass wir hier eigentlich dem filmischen Prozess selbst beiwohnen. Wie der paranoide Harry Caul stückelt auch Coppola seinen Film aus lauter, je für sich banal erscheinenden Einzelteilen zusammen, die erst im Zusammenspiel ihren abgründigen Sinn erhalten. Neben Coppola und Gene Hackman in der Hauptrolle gehört dieser Film auch Walter Murch, dem Cutter und Tonmeister Coppolas. Mit «In the Blink of an Eye» hat Murch eine der besten Einführungen in Technik und Philosophie des Filmschnitts verfasst – in THE CONVERSATION führt er all das gleichsam am lebenden Körper vor. Der Film könnte so auch als filmwissenschaftliches Seminar bezeichnet werden. Lange hat es gedauert, bis THE CONVERSATION auch hierzulande auf DVD erhältlich war. Das Warten wird nun durch die ausgezeichnete Ausstattung wettgemacht: Gleich mehrere Audiokommentare von Coppola und Murch sowie Interviews mit den Beteiligten sind der DVD beigegeben. Die ganze Edition gibt es auch auf Blu-Ray.

DER DIALOG USA 1974. Bild: 1,85:1 (anamorph), Ton: D (2.0), E (5.1/2.0), Untertitel: D, E. Diverse Extras. Vertrieb: Arthaus

Coppolas Jungstars

Ein weiterer, gern übersehener Titel aus Coppolas Œuvre ist ebenfalls endlich im Heimkino angekommen. THE OUTSIDERS von 1983 zeigt den Konflikt zwischen zwei Jugendgangs, der mehr und mehr eskaliert. Offensichtlich lehnt sich Coppola damit an Nicholas Rays REBEL WITHOUT A CAUSE an, und so wie dieser mit James Dean, Sol Mineo und Natalie Wood gleich drei Jugendidole in einem Film vereinte, so liest sich auch hier die Besetzungsliste als Who-is-Who einer ganzen Schauspielergeneration: Matt Dillon, Patrick Swayze, Rob Lowe, Diane Lane, Emilio Estevez und Tom Cruise. So wie sich im Film der Traum vom Aufstieg nur teilweise verwirklicht, verliefen auch die Karrieren dieser Leinwandhelden der achtziger Jahre ganz unterschiedlich. Die Realität hinter der Kamera konterkariert die erzählte Story. Auch darum ist der Film heute sogar noch sehenswerter als damals. (Auch auf Blu-Ray erhältlich).

THE OUTSIDERS USA 1983. Bild: 2,40:1 (anamorph), Ton: D (Mono), E (5.1), Untertitel: D, E. Diverse Extras. Vertrieb: Arthaus

Deutschlands Cowboys

Nicht nur Italien unter der Ägide von Leone und Corbucci entdeckte in den Sechzigern und Siebzigern den Wilden Westen, auch die BRD schwang sich aufs Pferd und ritt durch die Prärie: So dreht Peter Schamoni 1975 den kuriosen Western POTATO FRITZ mit Hardy Krüger als Army-Captain, der sich als Kartoffelbauer tarnt, um heimlich den Indianern Gold für ihr Land zu überbringen. Mit von der Partie ist der quecksilbrige Anton Diffring als Leut-

nant Slade, und selbst Fußballweltmeister Paul Breitner dribbelt in einer Nebenrolle mit. Das Hamburger Filmforschungszentrum Cinegraph und das Bundes-Filmarchiv, welche den Kultstreifen aus der Versenkung geholt haben, legen der DVD gleich noch ein Sammelurium aus europäischen Western-Kurzfilmen bei, vom frühen TEXAS JACK ZÄHMT EIN WILDES PFERD aus dem Deutschland der zwanziger Jahre über HOBBY-INDIANER aus der DDR bis zum irischen NO REGRETS IN THE WEST von 2007.

POTATO FRITZ BRD 1975/76. Bild: 4:3, Ton: D, teilweise E, I (Mono), Untertitel: D. Diverse Extras. Vertrieb: Absolut Medien

Schwedens Skandal

Derweil werde die Darstellung von Geschlechtsverkehr im Kino eine Selbstverständlichkeit sein, prophezeite Jean Renoir schon in den Fünfzigern. Wirklich bewahrheitet hat sich dies bis heute nur zum Teil, auch wenn von Autoren wie Lars von Trier, Vincent Gallo oder John Cameron Mitchell immer wieder entsprechende Versuche unternommen werden. Immerhin, die Empörung über nackte Tatsachen hält sich heutzutage in Grenzen. Nicht so aber 1968, als der Doppelfilm ICH BIN NEUGIERIG – GELB und ICH BIN NEUGIERIG – BLAU in die Kinos kommt. Vilgot Sjöman hatte es bewusst auf einen Skandal angelegt, indem er gleich mehrere heisse Eisen zugleich anfasste: Erzählt wird von der rebellischen Lena, die Gesellschaftskritik mit vollem Körpereinsatz und viel Interesse an der Sexualität betreibt. Doch interessanter als die expliziten Szenen, die einst die Empörung der Moralisten als auch den Erfolg beim Publikum garantierten, ist aus heutiger Sicht Sjömans Spiel mit Realität und Fiktion: So porträtiert der Film nämlich nicht nur die (fiktive?)

Figur Lena, sondern zugleich Sjömans Arbeitsprozess. Ist der Film Dokumentation oder Konstrukt? Und wie steht es um Glaubwürdigkeit beziehungsweise Fiktionalität eines Films, wenn man nach nur zwei Monaten einen Doppelgängerfilm nachschiebt, der dieselben Charaktere verwendet, aber eine ganz andere Geschichte erzählt? Solche Verstöße gegen die Gepflogenheiten des Erzählkinos, das ist der eigentliche Skandal dieser Filme. Ein Skandal, der auch heute noch provoziert.

ICH BIN NEUGIERIG – GELB/BLAU Schweden 1968. Bild: 4:3, Ton: D, Schwedisch (2.0), Untertitel: D. Diverse Extras. Reihe: Kino Kontrovers. Vertrieb: EuroVideo

James Stewarts Ferien

Ganz und gar harmlos und bieder, aber nichts desto trotz hoch unterhaltsam ist Henry Kisters MR. HOBBS TAKES A VACATION. Der von James Stewart gespielte Bankangestellte Hobbs lässt sich zu einem Strandurlaub mit der ganzen Familie überreden und erlebt dabei sein helles Wunder. Wie betreibt man eine Warmwasserpumpe? Was macht man, wenn die Tochter wegen ihrer neuen Zahnschmerzen nicht mehr lächeln will? Wie verhält man sich, wenn der Enkelsohn nur schreiende Abscheu für einen übrig hat? Dazwischen geht's mit einem steifen Moralisten auf die Vogelpirsch, mit dem Schwiegersohn setzt es Diskussionen über Kindererziehung ab und mit dem fernsehverrückten Sohn gerät man in Seenot. Das ist weder besonders innovativ noch filmhistorisch bedeutsam, für einen perfekt getimten Filmplausch für die ganze Familie indes aber allererste Wahl. (Auch auf Blu-Ray erhältlich).

MR. HOBBS MACHT FERIE USA 1962. Bild: 4:3 (anamorph), Ton: D, E, Untertitel: D, E. Vertrieb: Koch Media

Johannes Binotto

«Wer allerdings meint, dass sich Brot nur aus materiellen Bestandteilen zusammensetzt, hat von der modernen globalen Agrarwirtschaft nichts verstanden.»

Christian Parenti: *Die Welt in einem Laib Brot*



.....
Mit dem Essen spielt man nicht

InvestorInnen aller Art profitieren von der Spekulation mit Nahrungsmitteln. Agrarkonzerne zerstören die Lebensgrundlage von KleinbäuerInnen. Auf Feldern, die Kartoffeln, Bohnen und Mais lieferten, wächst heute Viehfutter für den weltweit steigenden Fleischkonsum. Der Hunger in der Welt ist eine gemachte Katastrophe – und eine vermeidbare.

Mit Beiträgen von Katharina Döbler, Benedikt Haerlin, Hilal Sezgin, Harald Schumann, Jean Ziegler u. a.

Bestellen: www.monde-diplomatique.ch
18 Franken (inkl. Versandkosten)
112 Seiten, broschiert, ISBN 978-3-937683-31-7

DAS NEUE HEFT DER EDITION LE MONDE DIPLOMATIQUE